

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 50

Artikel: Pharisäer und Teufel
Autor: Heller-Lauffer, Rosa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

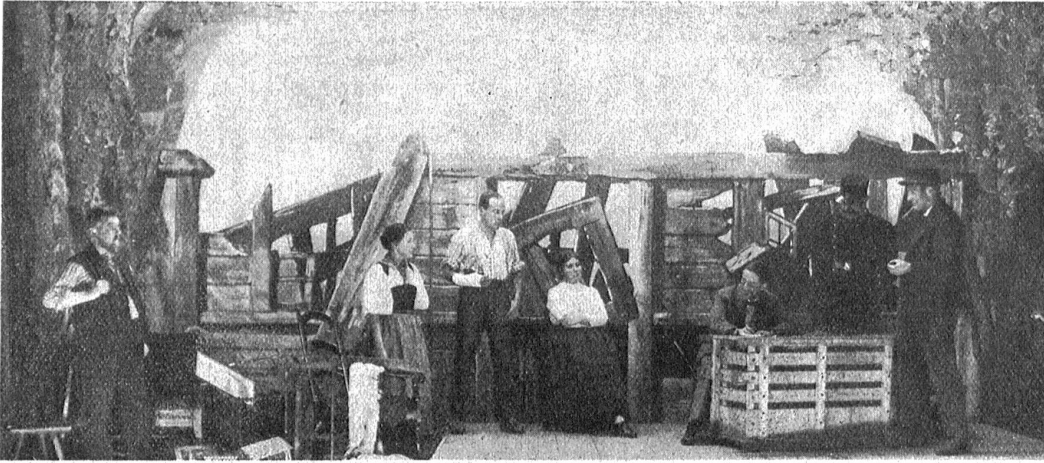
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Heimatschuh-Cheater. — „Zwölferlei Schabig“, II. Akt von Rud. v. Cavel. (Phot. Keller, Bern.)

diesjährige Genfer Weihnacht die erlösende Tat in der Krippe wird liegen sehen. Dazu braucht es Frühlingluft wie damals in Locarno.

Worum geht es diesmal in Genf? Stresemann wird aus Berlin die Forderung der Aufhebung der alliierten Militärkontrolle mitbringen. Diese Aufhebung würde nach einem Paragraphen im Versailler Vertrag automatisch die Befreiung der Rheinlande von fremden Besatzungstruppen nach sich ziehen. Briand, Chamberlain und Vandervelde werden Bedingungen stellen: Gewisse Abrüstungen in den Festungen an der polnischen Grenze, wie die Verträge es verlangen. Sicher wird dieser Punkt in Genf am meisten zu reden geben. Polen hat extra seinen Außenminister nach Paris reisen lassen, um Briand den Rücken zu stärken.

Der großen Kammerrede Briands aber ist zu entnehmen, daß Frankreich auch diesmal wieder zum Entgegenkommen bereit ist. Die Rheinlandbesetzung wird abermals abgebaut werden; man glaubt, daß Briand ein ganzes Armeekorps von der Wagschale abheben werde. Aber eben nur so viel, als auch von der andern Seite weggenommen wird. So war es eigentlich immer. Die Deutschen könnten es ja jetzt wissen, daß sie nichts erzwingen, aber alles verdienen können. An Frankreichs Friedenswille ist heute nicht mehr zu zweifeln. Denn jetzt hat Frankreich auf zwei Fronten anzupassen. Das eine Wächterauge muß nach Berlin, das andere nach Rom blicken.

Der Faktor X in Frankreichs außenpolitischer Rechnung ist gegenwärtig unbestreitbar Mussolini, nicht Stresemann. Der Diktator macht die Politik, die sein Genius ihm eingibt; niemand als dieser Genius weiß davon zum voraus. In Deutschland sind es immerhin die republikanischen und die monarchistischen Parteien, die den politischen Wind erzeugen, der Stresemanns Staatsschiff die Segelkraft verleiht. Die beiden Windrichtungen geben Briand genügend Anhaltspunkte, um den deutschen Kurs zu erkennen und das eigene Steuer zu richten. Ganz anders ergeht es ihm mit Italien. Da ist nur eines gewiß: die Ungewißheit. Und darum auch nur eine Politik gegeben: die des Auf der Hut sein.

Auf dem Balkan

bereiten sich neue Wirren und neue Entscheidungen vor. Eben hat Albanien, wohl mit italienischer Unterstützung, nach 10tägigen Kämpfen einen Bauernaufstand niedergeschlagen. Er war von dem katholischen Priester Don Loro Zafa organisiert, der wahrscheinlich die Sympathie des katholischen Italiens eher besaß als die gegenwärtigen mohammedanischen Machthaber in Tirana. Aber jedenfalls haben die albanischen Katholiken aus dieser Sympathie diesmal keinen Nutzen gezogen. Denn prompt nach Beendigung

des Kampfes schließt Mussolini mit dem albanischen Partner einen Freundschaftsvertrag, worin er ihm sein Gebiet garantiert. Mehr weiß man noch nicht, was nicht heißt, daß nicht mehr dahinter steckt. Und dann dämmert hinten am Horizont die rumänische Frage immer sichtbarer auf. König Ferdinand ist ein kranker Mann; ja, es hieß sogar, er liege am Sterben. Jedenfalls hat sein verschlimmter Gesundheitszustand die Rückkehr der Königin von ihrer abenteuerreichen

Amerikafahrt beschleunigt. Der Tod des Königs würde Rumänien schwere Erschütterungen bringen. Die Königin trachtet nach der Regentschaft, die für den Fall des Ablebens bis zum Mündigwerden ihres Enkels vorgesehen ist. Aber die gegenwärtige Regierungspartei unter Averescu wird ihr diese Regentschaft streitig machen. Dann ist noch der abgedankte Kronprinz Carol da, der auch eine große Anhängerschaft hinter sich hat. Und es lauern ferner im Hintergrunde die ungarischen Revanche-Helden und an der bessarabischen Grenze die bolschewistischen Eroberer. In dieses rumänische Dämmerdunkel blicken sowohl der französische wie der italienische Staatskapitän mit angestrenzter Aufmerksamkeit, denn beide haben sich hier durch Verträge als interessiert erklärt; beide vermutlich nicht bloß als uneigennütige Freunde Rumäniens, und darum ist es denkbar, daß auch aus dieser Frage der französisch-italienische Gegensatz neue Nahrung ziehen könnte. Mögen diese Balkanperspektiven sich als zu pessimistisch erweisen; möge sich vor allem die Nachricht von der Besserung von König Ferdinands Gesundheit bewahrheiten. -ch-

Pharisäer und Teufel.

Pharisäer:

Wir fühlen, wir denken,
Wir wollen, wir lenken
Die Erde gar fein.

Wir schaffen, wir streben,
Wir beten, wir geben
Dem Himmel, was sein.

Teufel:

Ihr fürchtet das Wahre,
Ihr haßt das Klare,
Ihr dienet dem Nein.
Ihr fliehet das Reine,
Ihr lebt nur dem Scheine,
Drum seid ihr mein.

Zwei Bäume.

Ein jeder steht fest an jenem Ort,
Den ihm gegeben des Schöpfers Wort.

Und jedem holt seine Wurzel die Kraft,
Drum fließt in jedem ureigener Saft.

Doch sieh, wie das Sehnen Beider nach Licht
Ihre Kronen ganz ineinander verflucht!

Roja Keller-Laufer.